

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 63 (1980)
Heft: 10

Artikel: Ein tragischer Fall von Intoleranz
Autor: Brunner, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein tragischer Fall von Intoleranz

Dass Intoleranz schon viel Leid verursachte, ist bekannt. Ein tragischer Fall von Unduldsamkeit geschah in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Südfrankreich.

Zum besseren Verständnis der hier geschilderten Begebenheit ist vorauszuschicken, dass die französischen Protestanten, trotz anfänglicher Sympathie in reformatorisch gesinnten Gelehrtenkreisen und trotz Anhängerschaft beim Hochadel, immer wieder von der katholischen Kirche sowie durch staatlichen Absolutismus angegriffen wurden. Man denke nur an die Hugenottenkriege und an die Bartholomäusnacht vom 23./24. August 1572, als allein in Paris 2000 Hugenotten ermordet wurden. Das 1598 von König Heinrich IV. erlassene Edikt von Nantes, das den französischen Protestanten die freie Religionsausübung zusicherte, wurde 1685 von Ludwig XIV. aufgehoben. Immer mehr wurden in der Folgezeit die ihrem Glauben treu gebliebenen Hugenotten verfolgt.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts lebte in Toulouse der Kaufmann Jean Calas mit seiner Familie. Er handelte mit Baumwollstoffen und stand im Rufe eines rechtschaffenen und in geordneten Verhältnissen lebenden Mannes. Zudem war er ein getreuer Calvinist. Doch Toulouse war damals eine Hochburg der Ketzerverfolgung.

Die Familie Calas bestand aus dem Elternpaar, vier Söhnen und zwei Töchtern. Die Hausgeschäfte besorgte eine ältere Dienerin, Jeanne Viguiere.

Zur Zeit, da ein schweres Verhängnis über diese bis anhin angesehene Familie hereinbrach, waren nur die beiden älteren Söhne daheim bei ihren Eltern. Der zweitälteste Sohn Pierre arbeitete im Geschäft des Vaters. Pierres Bruder Marc-Antoine, 28 Jahre alt, hatte die Rechte studiert, um Advokat zu werden. **Damals aber durfte in Frankreich ein Calvinist diesen Beruf nicht ausüben.** Marc-Antoine begab sich deshalb zu einem katholischen Geistlichen, um sich ein «certificat de catholicité» ausstellen zu lassen. Der Priester durchschaute jedoch die Unredlichkeit des jungen Mannes und verweigerte ihm das Zeugnis. Katholisch aber wollte Marc-Antoine keineswegs werden. Diese Niederlage traf den jungen Mann derart, dass er der

Schwermut verfiel. Da auch sein Wunsch, als Teilhaber im väterlichen Geschäft aufgenommen zu werden, vom Vater abgelehnt wurde, ergab sich Marc-Antoine einem ungeordneten Lebenswandel und der Spielsucht.

Am 13. Oktober 1761 erhielt die Familie Calas den Besuch eines ihr befreundeten jungen Mannes, Gaubert Lavaysse, dessen Vater Advokat war. Nach dem Abendessen erhob sich Marc-Antoine vom Tisch und entfernte sich. Um halb zehn Uhr verabschiedete sich Lavaysse von seinen Gastgebern, und Pierre Calas begleitete ihn hinaus. Als sie den Ladenraum durchschritten, gewahrten sie plötzlich Marc-Antoine erhängt bei der Türe zum Warenmagazin. Beide stürzten fort, um einen Arzt zu holen, doch erschien nur dessen Gehilfe, der nach einem oberflächlichen Augenschein aussagte, dass Marc-Antoine «erwürgt oder erhängt» worden sei. **Der Toulouser Untersuchungsrichter David de Beaudrigue liess das Haus der Calas an der Rue de Filatier von der Polizei umzingeln und die Eltern Calas mit dem Sohn Pierre, der Dienerin Jeanne Viguiere sowie dem Gast Gaubert Lavaysse ins Gefängnis führen.** Die Leiche des Erhängten wurde ins Stadthaus geschafft, und erst dort wurde ein Protokoll aufgenommen, mit dem Befund «erhängt, entweder durch eigene oder fremde Hand». In Toulouse verbreitete sich dann in Windeseile das Gerücht, Marc-Antoine sei, weil er gewillt war, katholisch zu werden, vom Vater erdrosselt worden, und das im Einverständnis mit der Familie. Das entsprach aber nicht den Tatsachen.

Fanatische Büssermönche der «Confrérie des Pénitents Blancs» nahmen den Leichnam, gleich dem eines Märtyrers, in Beschlag und wiegelten das Volk gegen die Calas auf. Bei der Gerichtsverhandlung, zu der 150 Zeugen erschienen, wagte nur einer in entlastendem Sinne zu sprechen; alle anderen machten aus Hass gegen den Calvinismus falsche Aussagen. Auch das Beweismaterial des Staatsanwalts

war ungenügend. Der Staatsreferent aber, der auf Freispruch aller Angeklagten drang, wurde überhört. Er war der einzige, der die Akten kannte. Jean Calas wurde vom Parlament in Toulouse mit acht gegen fünf Stimmen zum Tode des Rades verurteilt. **Man flocht ihm, mit zum Himmel gewandtem Gesicht, auf das Rad und dem Henker wurde verboten, die Todesqualen mit einem Gnadenstreich abzukürzen.** Die Hinrichtung fand am 10. März 1762 statt.

Bis zuletzt beteuerte Jean Calas seine Unschuld. Nach seinem Tod wurde das gesamte Vermögen der Familie vom Staat eingezogen. Der Sohn Pierre wurde für immer aus Frankreich verbannt. Der Henker führte ihn bis zu einem Stadttor, wo Pierre Calas dann in Begleitung eines Mönches in ein nahes Dominikanerkloster gebracht wurde. Dort zwang man ihn, dem protestantischen Glauben abzuschwören. Am 4. Juli 1762 entwich er aus dem Kloster. Die beiden Töchter der Familie Calas, die zur Zeit des Freitodes ihres Bruders Marc-Antoine ausserhalb von Toulouse auf Besuch waren, wurden ebenfalls in ein Kloster gesteckt. Die jüngere der beiden gewann die Sympathie ihrer dortigen Betreuerin, der Nonne Anne-Julie Fraisse. Diese setzte sich für Nannette Calas ein und war ausserdem besorgt um die Wiederherstellung des Rechts für die Familie Calas.

Aus Toulouse verbannt wurde der Gast Gaubert Lavaysse, während die Dienerin der Familie Calas, Jeanne Viguiere, freigesprochen wurde, da sie als gute Katholikin galt. Sie begleitete dann aber ihre Arbeitgeberin, die aus Toulouse vertriebene Witwe Calas, in die Verbannung.

Von den beiden jüngeren Söhnen der Familie Calas war Louis schon vor mehreren Jahren zum katholischen Glauben übergetreten und Priester geworden, während der jüngste Sohn, Donat, ein Jüngling von 15 Jahren, sich zu jener Zeit als kaufmännischer Lehrling in Nîmes befand.

In diese Zustände griff nun ein Mann ein, dem Gerechtigkeit und Toleranz viel bedeuteten und der ein Wegbereiter der Aufklärung war. Voltaire vernahm auf seinem Gut in Ferney von einem ihn besuchenden Marseiller Kaufmann, Dominique Audibert, Näheres über den Calas-Prozess in Toulouse. Er zweifelte sogleich an der Gerechtigkeit des Todesurteils über Jean Calas. Auch hielt es Voltaire für unmöglich, dass der 63jährige Vater Calas seinen 28jährigen, körperlich kräftigen Sohn Marc-Antoine hätte erdrosseln können. Noch ausführlichere Beweise der Unschuld von Jean Calas und seiner Familie erbrachten die zwei Brüder Pierre und Donat Calas, die auf ihrer Flucht in die Schweiz Voltaire in Ferney aufsuchten. Einige Zeit später hatte auch die Witwe des Hingerichteten das Glück, Voltaire in Ferney für ihr Schicksal zu interessieren. Voltaire versuchte nun zur Ehrenrettung der unschuldig Verurteilten einflussreiche Persönlichkeiten zu gewinnen. So sandte der bekannte Rechtsanwalt

Elie de Beaumont, zusammen mit 15 anderen namhaften Juristen, an das Gericht in Toulouse ein Beschwerdeschreiben, worin er die Wiederaufnahme des Calas-Prozesses verlangte. Voltaire aber machte in Schriften die Öffentlichkeit auf das gerichtliche Fehlurteil aufmerksam, das für die Familie Calas zum Verhängnis geworden war. Wenn auch diese Schriften Voltaires oft beschlagnahmt wurden, so verfehlten sie doch nicht ihren Zweck. Den stärksten Erfolg hatte die Veröffentlichung der Schrift «Traité sur la tolérance», die vorerst in beschränkter Anzahl erschien, dann aber 1765 neu gedruckt und erweitert wurde und das erreichte, was Voltaire mit ihr beabsichtigte. **Das Ergebnis dieser Abhandlung war, dass das Parlament in Paris im gleichen Jahre, nach einer Revision des Prozesses, Jean Calas und seine Familie für unschuldig erklärte.** Das eingezogene Vermögen wurde der Familie zurückgegeben. Ludwig XV. bewilligte ihr ausserdem für alles Schwere, das sie zu erdulden hatte, die Ent-

schädigungssumme von 35 000 Livres. **Doch weder das Parlament in Toulouse noch der mitschuldige Klerus wurden wegen des Justizmordes an Jean Calas zur Rechenschaft gezogen.**

Um den früheren guten Ruf des Hingerichteten wieder herzustellen, hatte Voltaire vier Jahre seines Lebens und einen beträchtlichen Teil seines Vermögens geopfert. Als er die Nachricht vom glücklichen Ausgang des Calas-Prozesses erhielt, hatte er das Gefühl, noch nie im Leben eine reinere Freude empfunden zu haben.

Natürlich wäre über den Fall Calas noch viel mehr zu berichten. Er ist indes ein bezeichnendes Beispiel dafür, was Fanatismus, Unduldsamkeit, Hass und Voreingenommenheit anrichten vermögen. Wenn man Voltaire auch oft als einen Zyniker bezeichnet, so war er doch ein unentwegter Kämpfer für Duldsamkeit, Gerechtigkeit und Freiheit.

Fritz Brunner

Kaum zu glauben

Bei den Naturfreunden gibt es auch eine Gruppe Esperantisten. In der Juni-Information für die Freunde und Gönner des Esperanto fanden wir folgenden Hinweis, kommentarlos.

Papst Johannes-Paul II.: Im Jahr 1977 war er, damals Metropolit von Krakau, Gönner und Förderer des 37. Kongresses der Internationalen Esperanto-Vereinigung der Katholiken (= IKUE), der in Czestochowa, Polen, tagte. Dazu schrieb der Metropolit Wojtyla: «Der Glaube und die Nächstenliebe mögen Euch helfen, die zerrissene Welt unter dem Schutze eines einzigen Hirten zu einer einträchtigen Schafherde zu vereinigen. Die übernationale Sprache Esperanto diene wirksam diesem edlen Ziele.»

Als edles Ziel wird hier also bezeichnet, die Welt unter einem **einzigen** Hirten zu einer **Schafherde** zu einigen. Erstaunlich ist es, dass Esperantisten solche Worte als Information bezeichnen. L. K.

Um ein tadelloses Mitglied einer Schafherde sein zu können, muss man vor allem ein Schaf sein. Albert Einstein

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Abonnementseinladung

wenn Ihnen diese Zeitschrift gefällt, und wenn Sie den «Freidenker» regelmässig lesen möchten, bitten wir Sie, die anhängende Abonnementsbestellung auszufüllen und in den nächsten Briefkasten zu werfen. Für Ihre Sympathie und Ihr Interesse danken wir Ihnen im voraus.

Mit freundlichen Grüssen

Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Abonnementsbestellung

(Das Gewünschte bitte ankreuzen)

Ich bestelle hierdurch bei der FREIDENKER-VEREINIGUNG DER SCHWEIZ, Postfach 88, 8630 Rüti ZH
1 Jahresabonnement auf die Zeitschrift «Freidenker»
zum Preis von Fr. 12.— (erscheint monatlich)

Wird das Abonnement nicht vor Ablauf eines Jahres aufgehoben, bleibt es für ein weiteres Jahr in Kraft.

Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft bei der Freidenker-Vereinigung der Schweiz und ersuche um Zustellung von Informationsmaterial.

Name und Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ und Wohnort: _____

Datum: _____